

Universität Regensburg
Institut für Geschichte
Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte

Übung: Wie der Kaiser unter die Haube kommt. Ein Bericht aus dem 15. Jahrhundert
(Nikolaus Lanckmann)

Dozent: Dr. phil. habil. Achim Hack
SS 2005

Kaiserin Eleonore:

Die Geschichte einer erfolgreichen Integration?

Franziska Felbermair
Franziska-F@web.de

Studiengang:
Englisch, Geschichte (LGy)
3. Semester

Inhaltsverzeichnis:

<u>1. EINLEITUNG.....</u>	<u>2</u>
<u>2. ELEONORE VON PORTUGAL.....</u>	<u>4</u>
<u>2.1 Kindheit und Jugend in Portugal.....</u>	<u>4</u>
<u>2.2 Hochzeit und Überfahrt.....</u>	<u>4</u>
<u>2.3 Eleonore von Portugal im Urteil der Quellen.....</u>	<u>6</u>
<u>3. ELEONORES STATUS NACH DER EHESCHLIESSUNG: INTEGRATION ODER EINSAMKEIT?.....</u>	<u>8</u>
<u>3.1 Integration in Ehe und Familie.....</u>	<u>8</u>
<u>3.2 Integration in Politik und Gesellschaft.....</u>	<u>10</u>
<u>4. FAZIT.....</u>	<u>12</u>
<u>QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS.....</u>	<u>13</u>
<u>Bild:.....</u>	<u>14</u>
<u>ANHANG.....</u>	<u>16</u>

1. Einleitung

Die Ehepartner von Staatsoberhäuptern sind und waren immer Gegenstand öffentlichen Interesses. Heute versuchen Klatschblätter, das Privatleben der Staatsoberhäupter zur Schau zu stellen und das Ausmaß des Einflusses des Ehepartners auf die Politik zu beschreiben. Besonders Letzteres ist der Grund, warum auch die Historiker sich mit den Ehepartnern von früheren Königen und Kaisern beschäftigen. Da die Ehen der herrschenden

Schichten des Mittelalters häufig aus machtpolitischen Gründen arrangiert waren, ist das Leben von Königinnen und Kaiserinnen auch kulturhistorisch äußerst interessant. So heiratete Kaiser Friedrich III. 1452 die Schwester des Königs von Portugal, Eleonore, die sich aus diesem Grund von ihrer Heimat verabschieden musste und den Rest ihres Lebens als Kaiserin in einem fremden Land an der Seite eines fremden Mannes verbrachte. Dieser radikale Bruch in Eleonores Biographie wirft Fragen auf: Wie groß waren die Unterschiede zwischen Eleonores Leben in Portugal und im Deutschen Reich? Wie intensiv nahm sie am gesellschaftlichen und politischen Leben ihrer neuen Heimat teil und letztlich wie weit gelang ihre tatsächliche Integration?

Die zeitgenössischen Quellen zum Leben Eleonores sind übersichtlich. Nikolaus Lanckmann verfasste einen ausführlichen Bericht über die Überführung der Braut von Portugal nach Italien und die anschließende Fahrt zur Kaiserkrönung nach Rom. Dieser lässt sich an einigen Stellen gut durch Ausschnitte aus Aeneas Piccolominis „Die Geschichte Kaiser Friedrichs III.“ aus seiner „Historia Austriacis“ ergänzen, die detailliertere Beschreibungen, beispielsweise der ersten Begegnung des Paares, liefert. Des Weiteren existieren österreichische Chroniken, kaiserliche Urkunden zu den herausragenden politischen Ereignissen sowie einzelne Briefe aus der privaten Korrespondenz der Kaiserin. Ich möchte mich besonders auf die ersten beiden Quellen stützen, da sie gemeinsam eine gute Grundlage zur Erarbeitung der Ereignisse bieten und nur noch partiell durch die anderen Quellen oder die Forschungsliteratur ergänzt werden müssen.

Das Standardwerk zum Leben und Wirken Eleonores ist die Dissertation von Antonia Zierl aus dem Jahr 1966.¹ Des Weiteren existieren jedoch noch zahlreiche Publikationen in Werken zu thematisch übergeordneten Themenkomplexen, die an geeigneter Stelle in diese Arbeit mit einfließen werden.

Die Grundlage für die Beantwortung der Frage nach Eleonores kultureller Integration ist zunächst einmal ihre Biographie. Diese Arbeit wird als Grundlage einen Überblick über Eleonores Leben in Portugal und ihre Seereise verschaffen sowie ihr Bild in den Quellen skizzieren. Im Anschluss wird der Fokus auf der Untersuchung ihres Status nach der Eheschließung liegen. Dies geschieht mittels intensiverer Analyse von Schlüsselereignissen im Leben der Eleonore von Portugal.

¹Antonia ZIERL, Kaiserin Eleonore und ihr Kreis. Eine Biographie (1436-67), Diss. masch., Wien 1966. Dieses Werk ist in der Arbeit nicht berücksichtigt, da es über nationale Fernleihe nicht zu beschaffen war.

2. Eleonore von Portugal

2.1 Kindheit und Jugend in Portugal

Eleonore wurde wahrscheinlich am 18. September 1436² in Torres Vendras, Portugal, geboren.³ Sie war das vierte Kind des portugiesischen Königs Eduard und seiner Frau Leonor, der Tochter des Königs von Aragon. Unter ihren Verwandten finden sich zahlreiche Mitglieder des europäischen Hochadels. Der zweifellos berühmteste Vorfahre Eleonores ist Heinrich der Seefahrer, ihr Onkel, der zahlreiche erfolgreiche Entdeckungs- und Eroberungsfahrten initiierte.

Eleonores Kindheit wurde immer wieder durch einschneidende Ereignisse unterbrochen. Sie musste den frühen Pesttod ihres Vaters, die darauffolgende Rückkehr ihrer Mutter nach Aragon und schließlich den Tod ihres Onkels Pedro hinnehmen, der die Vormundschaft über die Geschwister übernommen hatte und im Kampf gegen ihren ältesten Bruder, den späteren König Alfons V., fiel. Die Ausbildung der zukünftigen Kaiserin scheint allerdings nicht unter diesen Querelen gelitten zu haben. Besonders ihr Onkel Pedro war ein gebildeter Mann und legte großen Wert auf die Erziehung des königlichen Nachwuchses. Eleonore und ihre Schwestern konnten damit rechnen später mit Königen oder Fürsten verheiratet zu werden und erhielten schon aus diesem Grund eine standesgemäße Ausbildung. In Eleonores Fall wurde diese später immer wieder von Beobachtern betont und gelobt.⁴

2.2 Hochzeit und Überfahrt

Die Infantinnen von Portugal waren nicht nur gebildet und auf ihre zukünftige Rolle als Herrscherinnen vorbereitet, sondern auch über die Landesgrenzen hinaus für ihre Schönheit bekannt.⁵ Außerdem entstammten sie einem reichen und expandierenden Haus.⁶ Daraus erklärt es sich, dass Friedrich III. nicht der einzige war, der um Eleonore warb. Der Dauphin von Vienne, Sohn des Königs von Frankreich, hatte ebenfalls um ihre Hand angehalten. Obwohl ihr Bruder wohl den Dauphin favorisierte, stellte Eleonore ihr Selbstbewusstsein unter Beweis und soll gesagt haben, sie wolle den Kaiser oder keinen heiraten.⁷ Ob diese Äußerung Eleonores den Ausschlag gab, ist unklar, es wurden jedoch

² In den Quellen finden sich abweichende Geburtsdaten, so nennt LANCKMANN beispielsweise den 8. September 1437. Für eine überzeugende Diskussion vgl. HOLTZ, Portugiesin, S. 255/256.

³ Dieses Kapitel stützt sich auf die Darstellungen von Bettina PFERSCHY-MALECZEK und Antonia ZIERL: PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 423-425; ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 144-146.

⁴ Siehe 2.4

⁵ Vgl. PICCOLOMINI, Erste Hälfte, S. 209 f.

⁶ Als Mitgift für Eleonore wurden 60 000 Goldstücke festgelegt. Vgl. PICCOLOMINI, Erste Hälfte, S. 210

⁷ Vgl. PICCOLOMINI, Erste Hälfte, S. 210.

Verhandlungen zwischen Alfons und Friedrich aufgenommen und am 14. März 1451 bevollmächtigte der deutsche König zwei geistliche Gelehrte niederen Ranges, Jakob Motz und Nikolaus Lanckmann, als Stellvertreter die Ehe zu schließen und die Braut nach Italien zu geleiten. Dort sollten sie dann auf den Zug nach Rom zur eigentlichen Hochzeit und zur Kaiserkrönung stoßen.⁸

Als die Gelehrten in Lissabon eintrafen, hatten sie eine beschwerliche Reise hinter sich. Sie waren wohl gut vier Monate unterwegs gewesen⁹ und dabei auch Opfer von Räufern geworden.¹⁰ Im Hinblick auf die Fragestellung, die dieser Arbeit zugrunde liegt, ist es an dieser Stelle notwendig, das Augenmerk besonders auf Prunk und Zeremoniell am portugiesischen Hof zu richten. Nachdem durch „des munds kuß und ansteckung des mähels rings“¹¹ die Ehe mit Hilfe des Stellvertreters Motz geschlossen war, folgten zahlreiche Feierlichkeiten zu Ehren der zukünftigen Kaiserin. Die Genauigkeit, mit der Lanckmann diese Ereignisse beschreibt, lässt zwei Rückschlüsse zu. Zum einen beweist es, dass den Gelehrten die Begegnung mit der fremden Kultur sehr faszinierte, zum andern legt das Ausmaß der Faszination nahe, dass es am habsburgischen Hof erheblich weniger verschwenderisch zugeht.¹² Exemplarisch für die umfangreichen Festlichkeiten am portugiesischen Hof ist das Schauspiel, das zu Ehren der zukünftigen Kaiserin und ihres Gemahls an verschiedenen Orten Lissabons am 14. Oktober aufgeführt wurde. An acht Stationen sah man die Wahl Friedrichs zum deutschen König, seine Krönung und wurde Zeuge von Lobreden auf Eleonore. Des Weiteren wurden symbolische Handlungen vollzogen, die der jungen Königin Fruchtbarkeit und langes Leben bescheren sollten. An der sechsten Station beispielsweise wurden Eleonore drei Gaben von „drey jüngling in engelischem gewand“¹³ gebracht: ein Kruzifix für den Glauben, einen grünen Zweig für die Hoffnung und eine lebendige Taube für die Liebe. Eindeutige Demonstration des Wohlstands des portugiesischen Hofes war die siebte Station, an der ein Brunnen mit Rosenwasser und ein Tiergarten mit wohl exotischen Tieren gezeigt wurde. Lanckmann führt noch weitere Details an, die die Großzügigkeit und den Reichtum

⁸ Vgl. RI Friedrich III., H. 13, Nr. 196.

⁹ LANCKMANN gibt an, den Auftrag des Kaisers im März erhalten zu haben und nennt kein gesondertes Aufbruchdatum. Die Ankunft in Lissabon lässt sich auf den Zeitraum zwischen dem 25. Juli (St. Jakobus, Besuch der Begräbniskirche der Eltern Eleonores) und dem 1. August (erstes Zusammentreffen mit der zukünftigen Kaiserin) datieren. Vgl. LANCKMANN, *Historia*, S. 16/18.

¹⁰ Die folgenden Beschreibungen gehen auf den Bericht LANCKMANNs zurück: Vgl. LANCKMANN, *Historia*, S. 16-28.

¹¹ LANCKMANN, *Historia*, S. 20.

¹² Als niederer Kleriker wird LANCKMANN wohl sowieso nicht an den Festen des habsburger Hofes teilgenommen haben, zumal der Eleonores Heirat und Abreise sicherlich auch im portugiesischen Kontext eher Ausnahme als Norm darstellten. Jedoch hinkt der Vergleich nicht so sehr wie es zunächst scheint, da die Feierlichkeiten zum Anlass der Kaiserkrönung bei weitem nicht das Ausmaß der Portugiesischen erreichten.

¹³ LANCKMANN, *Historia*, S. 27.

des Königshauses vor Augen führen, das Stationenspiel gibt jedoch einen hinreichenden Einblick in die Verhältnisse.

Auf den Luxus der Abschiedsfeiern musste Eleonore dann auf der langen, oft mühsamen, Überfahrt verzichten.¹⁴ Abgesehen von einem kurzen Aufenthalt in Afrika mit Messfeier verließ sie das Schiff während der gesamten Überfahrt nicht. Sie litt zudem unter Seekrankheit und musste Unwetter und Überfälle von Piraten überstehen. Als Königin und zukünftige Kaiserin nahm sie jedoch trotzdem an wichtigen Entscheidungen teil und bewies, laut Piccolomini, „allein festen Muth“.¹⁵ Diese Entschlossenheit in das Geschehen einzugreifen, wenn es notwendig war, zeigte sich auch später in Eleonores Zeit als Kaiserin.

2.3 Eleonore von Portugal im Urteil der Quellen

Bei seiner ersten Begegnung mit Eleonore soll Friedrich III. erblasst sein, kurz bevor er nahe genug war, um ihr Gesicht erkennen zu können. So schildert Aeneas Piccolomini die Szene und fügt sogleich eine Erklärung hinzu: Bei durch Stellvertreter geschlossenen Ehen sei es nicht selten zu Betrügereien gekommen und nicht immer habe das Aussehen der Zukünftigen mit vorrausgegangenen Schilderungen übereingestimmt.¹⁶ In Eleonores Fall sollten diese Befürchtungen unbegründet bleiben. Über das äußere Erscheinungsbild der Kaiserin existieren sehr genaue zeitgenössische Angaben. Zum einen führt Piccolomini auf, dass die königlichen Gesandten, die Friedrich zur Begutachtung der portugiesischen Schwestern aussandte, „die Schönheit der Jungfrau nicht genug rühmen“ konnten¹⁷, zum andern fügt der Autor an späterer Stelle selber eine Beschreibung Eleonores ein. Demnach war sie eine Frau mittlerer Statur mit schwarzen, leuchtenden Augen, einem kleinen Mund, geröteten Wangen, einem heiteren Ausdruck und weißem Hals und Nacken.¹⁸ Dieser Eindruck findet sich auch in bildlichen Darstellungen¹⁹ wieder und legt nahe, dass Eleonore bei ihren Zeitgenossen als Schönheit bekannt war. Ihre Geistesgaben sind es jedoch, die in Nachrufen noch stärkere Beachtung finden.²⁰

In einem primär von Männern bestimmten Zeitalter musste eine Frau wie Eleonore auffallen. In seinem Nachruf beschreibt Lanckmann sie als geduldig, demütig, mild,

¹⁴ Zu den Vorgängen während der Überfahrt vgl. LANCKMANN, *Historia*, S. 46-62.

¹⁵ PICCOLOMINI, *Zweite Hälfte*, S. 25.

¹⁶ PICCOLOMINI, *Zweite Hälfte*, S.54. Dagegen ZIERL, *Kaiserin Eleonore*, S. 148. ZIERL begründet das Erblassen damit, dass der König befürchtete Eleonore könne ihn überragen.

¹⁷ PICCOLOMINI, *Erste Hälfte*, S. 210.

¹⁸ PICCOLOMINI, *Zweite Hälfte*, S. 49. Vgl. dazu PFERSCHY-MALECZEK, *Kaiserin Eleonore*, S. 434.

¹⁹ Vgl. Anhang

²⁰ Dabei muss das eine das andere nicht ausschließen. Eleonores Bildung, Frömmigkeit, Offenheit und Beherrztheit erschienen wohl nur außergewöhnlichere Attribute einer Kaiserin als Schönheit. Vgl. dazu Jakob UNREST, *Österreichische Chronik*, Karl GROSSMANN (Hg.) (MGH SS NS 11), Weimar 1957, S. 6.

barmherzig gegenüber den Armen und ganz besonders als fromm.²¹ Diese Eigenschaften alleine wären noch nicht besonders aufsehenserregend. Zusätzlich zu diesen Tugenden erwähnt Piccolomini jedoch noch herausragende intellektuelle Fähigkeiten. Er betont, dass sie zum Zeitpunkt der ersten Begegnung mit Friedrich schon verständlich Deutsch sprach²² und ernsthafte Gespräche führen konnte.²³ Auch in späteren Jahren zeigte sich Eleonores intellektuelles Interesse im Umgang mit humanistisch Gebildeten und in der Erziehung ihres Sohnes Maximilian.²⁴ Ebenso fundiert sind Lanckmanns Aussagen zur Frömmigkeit der Kaiserin. Nicht nur wird sie in der ‘unbeachteten Chronik Österreichs’ als „frume(r) gemahel“²⁵ bezeichnet, sondern auch sonst bleibt kein Zweifel daran, dass ihre Frömmigkeit von ihrer Umgebung sehr klar wahrgenommen wurde. So gestanden ihre Zeitgenossen Eleonore einen Platz an der Seite der Gottesmutter Maria zu, sollte diese auf die Erde zurückkehren²⁶, und ihre Darstellung auf ihrem Grabstein kann als Allegorie der Marienbilder interpretiert werden.²⁷ Zudem ist Eleonores Gefühl für ihre Aufgaben und Verantwortlichkeiten hervorzuheben. Dieses zeigte sich des Öfteren auf der langen Schiffsreise. Dort berief sie gemeinsam mit dem Markgraf von Valenz, dem Hauptverantwortlichen für die Überfahrt, den Rat ein, um über das weitere Vorgehen zu beraten.²⁸ Das beweist, dass der Rang der Kaiserin nicht nur repräsentative sondern auch politische Aufgaben mit sich brachte, die Eleonore bereit und fähig war zu erfüllen. Außerdem zeigt sich ihre Bereitschaft Entscheidungen zu treffen, als sie während eines andauernden Unwetters veranlasste, dass zwei Pilger nach Santiago ausgeschickt werden sollten.²⁹

Eleonore von Portugal war demnach eine hübsche Frau, die sich besonders durch ihre Frömmigkeit, ihr intellektuelles Interesse und ihr politisches Selbstbewusstsein auszeichnete. Diese Eigenschaften erscheinen zunächst nicht auf einen Charakter hinzuweisen, der zur gesellschaftlichen Isolation prädestiniert gewesen wäre.

²¹ LANCKMANN, *Historia*, S. 64.

²² Diese Fähigkeiten erlernte Eleonore während der Schiffsfahrt, da sie sich aus Zeitmangel zuvor nicht dem Studium der deutschen Sprache widmen konnte. Vgl. LANCKMANN, *Historia*, S. 21.

²³ PICCOLOMINI, *Zweite Hälfte*, S. 49.

²⁴ Siehe 3.1/3.2

²⁵ UIBLEIN, *Chronik*, S. 407.

²⁶ PFERSCHY-MALECZEK, *Kaiserin Eleonore*, S. 441.

²⁷ Eleonore ist auf ihrem Grabstein mit offenen Haaren dargestellt, was zu dieser Zeit nur bei unverheirateten Frauen Usus war. Vgl. Albert MÜLLER, *Leonores Haar. Geschlechtsspezifische Differenzierung im Kontext von Sterben und Tod am Beispiel der Leonore von Portugal*, in: Lothar KOLMER (Hg.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*, Paderborn u. a. 1997, S. 179 ff. Zur Assoziation Leonores mit Maria vgl. außerdem WALSH, *Korrespondenz*, S. 421 f.

²⁸ LANCKMANN, *Historia*, S. 62.

²⁹ LANCKMANN, *Historia*, S. 55.

3. Eleonores Status nach der Eheschließung: Integration oder Einsamkeit?

Die Frage nach Eleonores Integration in das Leben am Kaiserhof wird kontrovers diskutiert. Dabei ist die klassische Position, dass Eleonore, aus ihrem gewohnten luxuriösem Umfeld herausgerissen, in dem fremden Land an Einsamkeit und unter der Knauserigkeit ihres Gatten leiden musste. Dagegen vertritt Katherine Walsh in ihrer Interpretation der deutschsprachigen Korrespondenz der Kaiserin die Meinung, dass diese Beurteilungen größtenteils falsch sind und auf ungenauer Kenntnis der Quellenlage sowie auf Fehlinterpretationen beruhen.³⁰ Um der Problematik auf den Grund zu gehen, empfiehlt es sich, Eleonores Integration im ehelichen und familiären Leben getrennt von der im politischen und gesellschaftlichen Bereich zu beurteilen.

3.1 Integration in Ehe und Familie

Das Privatleben ist in jeder interkulturellen Beziehung immer Kristallisationspunkt für kulturelle Differenzen. Umso mehr trifft das im Fall Eleonores zu, die ja vor der Hochzeit und ihrem Verlassen Portugals keine Gelegenheit hatte, sich graduell an die neuen Gegebenheiten zu gewöhnen. Daher ist die erste Kollision der Kulturen schon früh, im Prozedere der Hochzeitsnacht, zu finden. Der erste Beischlaf des Kaiserpaares findet bei Lanckmann kaum Beachtung und wird nur als Tatsache berichtet.³¹ Piccolomini berichtet darüber aber detaillierter und bietet auch Interpretationen einiger Ereignisse.³² Die Hochzeitsnacht wurde streng nach den deutschen Bräuchen durchgeführt. Zunächst einmal fand das symbolische Beilager unter Zeugen statt, bei dem die Brautleute bekleidet unter die Decke schlüpfen, sich einen Kuss gaben und danach das Bett wieder verließen. Dieser Brauch stieß bei den portugiesischen Frauen auf Unverständnis und löste große Unruhe aus, da sie dachten, sie sollten Zeugen des tatsächlichen Vollzugs werden. Das tatsächlich Beilager sollte in der nächsten Nacht geschehen und im Vorfeld dessen kam es zum Konflikt zwischen dem Aberglauben der portugiesischen Frauen und dem des Kaisers. Das Lager war mit Hilfe von Weihrauch, Weihwasser, Zaubersprüchen und Segnung durch einen Priester nach portugiesischem Brauch bereitet worden, doch Friedrich befürchtete, er solle Opfer unheilvoller Zauberei werden. Darum überlistete er Eleonore und setzte durch, dass der erste Beischlaf in seinem Gemach geschah. Diese Szene macht deutlich, dass große Unterschiede bestanden zwischen den nüchternen deutschen Bräuchen und den lebendigeren

³⁰ Vgl. WALSH, Korrespondenz, bes. 416-418. Dagegen Holtz, Portugiesin, S. 255 sowie Heinrich FICHTEAU, Der junge Maximilian (1459-1482), Wien 1959, S. 9.

³¹ LANCKMANN, Historia, S. 78.

³² Die folgenden Erläuterungen beziehen sich auf PICCOLOMINI, Zweite Hälfte, S. 94-97.

portugiesischen. Außerdem legen die Geschehnisse den Schluss nahe, dass Friedrich ein Mann war, der Fremdartigen gegenüber sehr misstrauisch war und wenig Kompromissbereitschaft anderen gegenüber besaß.³³

Die charakterlichen Unterschiede zwischen Eleonore und Friedrich lassen sich auch anhand von anderen Vorfällen beleuchten. So bat Friedrich nach der Hochzeit den Papst, seine Frau von Eleonore auf Helena umzutaufen.³⁴ Der Papst kam der Bitte nach, doch Eleonore weigerte sich, den neuen Namen zu gebrauchen. Der Versuch seine Frau vollkommen in seinen Kulturkreis aufzunehmen, erscheint erneut als Zeichen dafür, dass Friedrich Probleme mit dem Exotischen und Fremden hatte. Eleonore hingegen war eine selbstbewusste Frau, die ihre Wurzeln als Teil ihrer Identität sah und daher nicht bereit war, sich Friedrich komplett unterzuordnen.³⁵

Dermaßen gravierende Unterschiede mussten auch in der Erziehung der gemeinsamen Kinder zutage kommen.³⁶ Zwei Streitfälle, die in unterschiedlichen Quellen berichtet werden, zeigen, dass auch nach der Hochzeit scheinbar keine Integration in oder Anpassung an die deutschen Traditionen auf Eleonores Seite stattgefunden hatte. Die 'unbeachtete Chronik' berichtet, dass Friedrich beim Tod des Sohnes Johannes, 1467, Eleonore die Schuld dafür gab, da sie das Kind einer Amme anvertraut habe.³⁷ Dagegen erwähnt Cuspinian, Friedrich habe seiner Frau vorgeworfen, dass diese die Kinder nach portugiesischer Tradition mit Süßigkeiten und gewürzten Leckereien aufzog und dadurch den verschuldet habe, dass mehrere Kinder nicht überlebten. Der Kaiser soll der Erzählung nach die kränkelnde Kunigunde zu sich genommen und mit Mehlspeisen nach österreichischer Tradition versorgt haben.³⁸ Die erste Begebenheit ist in ihrem Wahrheitsgehalt fragwürdig, zeigt aber erneut Friedrichs Misstrauen in seine Frau. Die zweite Erzählung jedoch ist oft zitiert und sehr ergiebig im Hinblick auf die Frage nach Eleonores Integration. Es lässt sich erkennen, dass auf der Ebene von Familie und Erziehung kein interkultureller Dialog stattgefunden hat und Eleonore über zehn Jahre nach ihrer Ankunft im Kaiserreich³⁹ noch immer rein nach portugiesischer Tradition zu handeln scheint. An anderer Stelle bietet sich jedoch auch die Möglichkeit zur Annahme, dass Eleonore trotz der Differenzen mit ihrem Ehemann in Teilen

³³ HOLTZ beschreibt die Vorgänge sehr präzise und legt den Schluss nahe, dass es sich hierbei um einen Zusammenstoß der Kulturen (clash of cultures) handelt. Vgl. HOLTZ, Portugiesin, S. 266 f.

³⁴ PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 436.

³⁵ Siehe auch 2.3

³⁶ Von den sechs Kindern, die Eleonore gebar, überlebten nur zwei: der spätere Kaiser Maximilian und die Tochter Kunigunde. Vgl. LANCKMANN, Historia, S. 89-93. Übersicht bei PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 421 f.

³⁷ Vgl. UIBLEIN, Chronik, S. 413.

³⁸ Vgl. Johannes CUSPINIANUS, Austria, Frankfurt 1601, S. 52. (non vidit)

³⁹ Kunigunde wurde 1465 geboren. Vgl. LANCKMANN, Historia, S. 93.

der Gesellschaft stark integriert war. Sie strebte an, ihrem Sohn Maximilian eine gründliche intellektuelle Bildung zu verschaffen, wie sie sie genossen hatte. Zu diesem Zweck besorgte sie 1466 den Erziehungsleitfaden, den Aeneas Piccolomini für Ladislaus Posthumus geschrieben hatte.⁴⁰ Obwohl Eleonore schon acht Jahre nach der Geburt ihres ältesten überlebenden Sohnes starb, ist allgemein anerkannt, dass ihre Erziehung große Auswirkungen auf sein späteres Leben hatte.⁴¹ Beim Autor des Erziehungswerkes sowie bei anderen Humanisten, wie Johannes Hinderbach, war sie geschätzt und respektiert. Piccolomini rühmt sie beispielsweise in einem Brief an Juan Fernandi.⁴² In punkto Erziehung war die Isolation demnach zumindest teilweise nicht eine kulturelle, sondern eine, die ihren Ursprung in der Person Friedrichs III. hatte.

Die Korrespondenz der Kaiserin mit ihrer Schwägerin Eleonore von Schottland, Ehefrau des Tiroler Herzogs, zeigt ein ähnlich zerrissenes Bild vom Privatleben Eleonores.⁴³ Die Briefe zeugen von zahlreichen gesellschaftlichen Betätigungen der beiden Frauen sowie davon, dass Eleonores Deutschkenntnisse mehr als ausreichend waren, um mit ihrer Namensvetterin zu kommunizieren. In einem undatierten Brief erwähnt sie jedoch, dass sie das Jagen von ihrer Schwägerin neu erlernen möchte, da sie es während ihrer Zeit in Wien verlernt habe. An dieser Stelle wird wieder deutlich, wie weit Friedrichs sparsame Hofhaltung⁴⁴ von Eleonores Wünschen und Gewohnheiten abwich.

3.2 Integration in Politik und Gesellschaft

Der Titel der Kaiserin, auf den Eleonore bei ihrer Entscheidung für die Heirat mit Friedrich so begierig gewesen war, brachte zwar in erster Linie die Aufgabe für einen Thronfolger zu sorgen, aber natürlich öffnete es auch den Weg in politische Einflussphären. Eleonore war sich ihrer Stellung bewusst und nutzte ihre Kontakte, um sich zu bilden und persönliche Anliegen durchzusetzen. Ihr Wirkungskreis blieb trotzdem auf Österreich beschränkt.⁴⁵ Eleonore wusste, wann ihre Einflussnahme angemessen war und wann nicht. Deswegen zog sie sich auch in Rom nach Erledigung ihrer Pflichten stets zurück, wenn sich politische Gespräche Friedrichs mit dem Papst anschlossen.⁴⁶ Andererseits ergriff sie 1461 in

⁴⁰ Vgl. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 441. Sowie ZIERL, Kaiserin Eleonore, 150 f.; HOLTZ, Portugiesin, S. 274.

⁴¹ Vgl. Heinrich KOLLER, Eleonore von Portugal, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 3, Stuttgart / Weimar 1999, Sp. 1804.

⁴² Rudolf WOLKAN (Hrsg.), Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. III. Abteilung, Briefe als Bischof von Siena, Wien 1918, Nr. 129. (FRA II, 68)

⁴³ Abgedruckt in: WALSH, Korrespondenz, S. 438-445.

⁴⁴ Vgl. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 434.

⁴⁵ Vgl. HOLTZ, Portugiesin, S. 275 f.

⁴⁶ Vgl. PICCOLOMINI, Zweite Hälfte, S. 68 und 82.

Abwesenheit Friedrich die Initiative, als dessen Bruder Herzog Albrecht gegen Wien zog. Die Kaiserin ließ alle Glocken läuten und begab sich sogar in die vorderste Frontlinie, um ihre Soldaten zur Verteidigung zu motivieren. Zwar sollten ein Jahr später Aufständische die Residenz der kaiserlichen Familie belagern, doch in der Not vertrauten und gehorchten die Wiener ihrer Kaiserin. Die regulären politischen Aktivitäten Eleonores lagen jedoch in Interventionen oder Vermittlungen in politischen Entscheidungen. Beispielsweise setzte sie sich für die Erhebung Piccolominis zum Kardinal ein, verschaffte ihrem Kanzler Johannes Hinderbach den Bischofsstuhl von Trient und war auch sonst, wie der Inhalt ihrer Korrespondenz mit Eleonore von Schottland zeigt, häufig Ausgangspunkt oder Anlaufstelle für die Neubesetzung von Ämtern.⁴⁷ Dass Eleonore diese Handlungen auch im Rahmen ihres Amtes als Kaiserin durchführte, lässt sich daraus schließen, dass sie ein eigenes Siegel hatte⁴⁸ und laut Pferschy-Maleczek immer alle Herrschaftsgebiete ihres Mannes im Titel führte.⁴⁹

Isolation in einem fremden Land hat oft die Ursache, dass der Zugereiste auf Grund mangelnder Sprachkenntnisse nicht am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann. In Eleonores Fall traf dieses nicht zu. Abgesehen von ihrem Hoffräulein Beatrix Lopi, die bereits 1453 starb, bestand ihr Hofstaat vornehmlich deutschsprachigen Bediensteten. Außerdem bezeugt Piccolomini schon früh – zum Zeitpunkt der ersten Begegnung mit dem Kaiser – ihre Deutschkenntnisse und die handschriftliche Korrespondenz mit Herzogin Eleonore beweist diese zu späterem Zeitpunkt. Ihre Teilnahme und Präsenz im gesellschaftlichen Leben der Zeit zeigt sich in der Tatsache, dass die Kaiserin von Bürgern als Erbin eingesetzt wurde. Ein Wehrmutstropfen im gesellschaftlichen Leben Eleonores wird allerdings die Sparsamkeit und Nüchternheit ihres Mannes gewesen sein, der im Gegensatz zu seiner temperamentvollen Frau den Tanz nicht mochte und deshalb wohl selten frohe Feste veranstaltete, wie die Kaiserin sie aus ihrer Kindheit kannte.⁵⁰ Da Friedrich und Eleonore sich allerdings selten am selben Ort aufhielten, dürfen wir die ohne Ausnahme positiven Urteile über die Kaiserin als Zeichen für ihre gesellschaftliche Akzeptanz und Integration sehen. Ganz in dieser Tradition stehen auch die Nachrufe, die nach dem Tod der Kaiserin Eleonore von Portugal zu finden sind.

⁴⁷ Vgl. PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 443. Vgl. außerdem WALSH, Korrespondenz, S. 438-440. In den Brief vom 8. September [1464] bittet die Kaiserin die Herzogin, ihrem Mann Johannes Hinderbach für den Bischofsstuhl in Brixen zu empfehlen. In dem Schreiben vom 8. März [1466] antwortet Kaiserin der Herzogin auf eine Anfrage um Fürsprache für Hans von Neudegg.

⁴⁸ Vgl. OTTO POSSE, Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige von 751 bis 1806, Bd. 2, Köln 1981, Tafel 28.6 und 28.7.

⁴⁹ PFERSCHY-MALECZEK, Kaiserin Eleonore, S. 443.

⁵⁰ Vgl. ZIERL, Kaiserin Eleonore, S. 151.

4. Fazit

Bei der Untersuchung, ob Kaiserin Eleonore von Portugal nach ihrer Hochzeit und dem damit verbundenen Umzug nach Österreich in die neue Umgebung integriert war, hat sich herauskristallisiert, dass die Antwort auf diese Frage sehr vielschichtig ist. Anhand der exemplarischen Interpretation von Schlüsselszenen in Eleonores Leben wird deutlich, dass auf gesellschaftlicher und politischer Ebene eindeutig von Integration gesprochen werden kann. Die Kaiserin war anerkannt und nahm im Rahmen ihrer Möglichkeiten aktiv am politischen wie gesellschaftlichen Geschehen teil. Gerade die politische Dimension ist es, die in den traditionellen Ansätzen oft nicht berücksichtigt wird. Daher erscheint der Gegensatz zwischen der prunkvollen Hofhaltung in der Heimat der temperamentvollen Kaiserin und der sparsamen Hofhaltung des nüchternen Kaisers übermächtig. Zwangsläufig gelangte man zu dem Schluss, dass die junge Portugiesin – zum Zeitpunkt der Heirat noch keine zwanzig Jahre alt – unter schmerzhafter Einsamkeit gelitten haben muss. Doch bei näherer Betrachtung fällt auf, dass diese Isolation nur Bereiche betrifft, die von der Paarbeziehung zwischen Friedrich und Eleonore bestimmt waren. In Lebensbereichen, auf die Friedrich keinen Einfluss hatte oder nehmen wollte, ergriff die junge Kaiserin die Initiative und trat in Kommunikation mit der Außenwelt, egal ob es dabei um die geistige Erziehung Maximilians, persönliche Einflussnahmen auf politische Entscheidungen oder ihren Umgang mit der Bevölkerung ging. Obwohl Friedrich es ihr am Anfang durch seine Abneigung gegen alles Unbekannte sehr schwer gemacht hatte, war die kurze Geschichte der Eleonore von Portugal doch eine Erfolgsgeschichte.

Vieles hat in dieser Arbeit unbeachtet bleiben müssen und darum kann auch dieses Ergebnis nur für die untersuchten Quellen und Auszüge Gültigkeit beanspruchen. Eine wichtige Fragestellung blieb außerdem ausgeklammert: Eleonores Frömmigkeit ist Bestandteil eines jeden Urteils, das über sie abgegeben wurde. Da auch Friedrich III. als frommer Mann galt, müsste eine vollständige Beurteilung des Verhältnisses des Kaiserpaars zueinander auch diesen Aspekt einbeziehen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

a) Gedruckte Quellen:

CUSPINIANUS, Johannes: Austria, Frankfurt 1601. (non vidit)

LANCKMANN, Nikolaus: Des allerdurchleichtigsten (...) kaysers (...) vermächelung und krönung, Augsburg 1503.

PICCOLOMINI, Aeneas Silvius: Die Geschichte Kaiser Friedrichs III. dt. v. Theodor ILGEN (Historia Austriasis), Leipzig 1940 (zuerst 1889).

POSSE, Otto: Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige von 751 bis 1806, Bd. 2, Köln 1981.

Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440-1493). Nach Archiven und Bibliotheken geordnet. H. 13: Die Urkunden und Briefe des Österreichischen Staatsarchivs in Wien, Abt. Haus-, Hof-

und Staatsarchiv: Allgemeine Urkundenreihe, Familienurkunden und Abschriftensammlungen (1447-1457), Paul HEROLD / Kornelia HOLZNER-TOBISCH (Bearb.), Wien u.a., 2001, Nr. 196.

UIBLEIN, Paul: Eine unbeachtete Chronik Österreichs aus der Zeit Kaiser Friedrichs III., in: MIÖG 78 (1970), S. 386-413.

UNREST, Jakob: Österreichische Chronik, Karl GROSSMANN (Hg.) (MGH SS NS 11), Weimar 1957.

WOLKAN, Rudolf (Hg.): Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. III. Abteilung, Briefe als Bischof von Siena (FRA II, 68), Wien 1918, Nr. 129.

Literatur:

FICHTENAU, Heinrich: Der junge Maximilian (1459-1482), Wien 1959.

HOLTZ, Eberhard: Eine Portugiesin in Österreich. Eleonore, Gemahlin Kaiser Friedrichs III., in: Gerald BEYREUTHER u. a. (Hg.), Fürstinnen und Städterinnen. Frauen im Mittelalter, Freiburg 1993, S. 255-282.

MÜLLER, Albert: Leonores Haar. Geschlechtsspezifische Differenzierung im Kontext von Sterben und Tod am Beispiel der Leonore von Portugal, in: Lothar KOLMER (Hg.), Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher, Paderborn u. a. 1997, S. 165-184.

KOLLER, Heinrich: Eleonore von Portugal, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 3, Stuttgart / Weimar 1999, Sp. 1804.

PFERSCHY-MALECZEK, Bettina: Kaisern Eleonore, in: Karl SCHNITH (Hg.), Frauen des Mittelalters in Lebensbildern, Graz u. a. 1997, S. 420-446.

WALSH, Katherine, Deutschsprachige Korrespondenz der Kaiserin Leonore, in: Paul-Joachim HEINIG (Hg.), Kaiser Friedrich III. (1440-1493) in seiner Zeit, Köln 1993, S. 417-445.

ZIERL, Antonia: Kaiserin Eleonore, Gemahlin Friedrichs III., in: Peter WENINGER (Hg.), Ausstellung Friedrich III., Kaiserresidenz Wiener Neustadt St. Peter an d. Sperr. Wiener Neustadt. 28. Mai bis 30. Okt. 1966, Wien 1966, S. 144-153.

ZIERL, Antonia: Kaiserin Eleonore und ihr Kreis. Eine Biographie (1436-67), Diss. masch., Wien 1966. (non vidit)

Bild:

Eleonore von Portugal, in: Maike Vogt-Lüerssen, Die Habsburger, <http://www.kleio.org/bilderkatalog/habsburger.html>, 15.02.2006.

Anhang

